

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 23

Artikel: Das Echo oder Max auf der Rax
Autor: Kreisler, Georg / Glück, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS

oder Max auf de

Es war einmal

eine Weltfirma mit Tausenden von Angestellten, einem Direktor und einem Vizedirektor. Wenn der Direktor sagte: «Aus der Kurzlebigkeit eines Regenbogens kann man keine umsatzfördernden Schlüsse ziehen», dann sagte der Vizedirektor, ein gewisser Arthur Schimmelpfennig: «Umsatzfördernde Schlüsse aus der Kurzlebigkeit eines Regenbogens zu ziehen, wäre falsch.» Herr Schimmelpfennig war, in anderen Worten, das Echo des Direktors.

Das Echo des Herrn Schimmelpfennig war in der ganzen Firma bekannt und berüchtigt. Keine Anordnung des Direktors wurde ausgeführt, wenn der Vizedirektor Schimmelpfennig sie nicht zuvor mit seinem Echo abgesegnet hatte. War der Vizedirektor krank oder verhindert, traf der Direktor keine Entschlüsse. War der Vizedirektor wieder auf dem Posten, konnte man alsbald den Direktor brüllen hören: «Kastanienbraune Unterlagen werden ab sofort mit gebleichten Ösen versehen.» Und Vizedirektor Schimmelpfennig liess sofort alle Bürovorsteher kommen und schärfte ihnen ein: «Sammelt gebleichte Ösen! Wir brauchen sie für die kastanienbraunen Unterlagen.»

Alles ging gut, die Weltfirma blühte und profitierte, bis eines Tages der Direktor sagte: «Alle Dekorateure der Gehaltsstufe D werden durch Faltenzahnräder ersetzt. Jede Woche werden zehn Dekorateure fristlos entlassen.»

Er wartete wie immer auf das Echo, aber diesmal sagte Vizedirektor Schimmelpfennig: «Herr Direktor, ich glaube, das wäre unsozial.»

«Wie meinen?» fragte der Direktor.

Schimmelpfennig schwieg.

«Gut», sagte der Direktor, «eine Wartefrist ist vielleicht ein Sprung in die Vergangenheit.»

Er schüttelte den Kopf, ging in sein Büro und telefonierte mit seiner Frau. «Schimmelpfennig ist wahnsinnig geworden», flüsterte er ins Telefon.

«Wahnsinnig?» fragte seine Frau. «Heimtückisch ist er! Nimm dich in acht, er ist klüger als du. Jeder ist klüger als du.»

Es blieb nicht bei dem einen Mal. Am nächsten Tag sagte der Direktor: «Unser Ulmer Vertreter hat die Rückendeckung eines Stiefmütterchens.»

Schimmelpfennig antwortete: «Unser Ulmer Vertreter hat die Rückendeckung eines Stiefmütterchens. Aber er ist trotzdem ein Mini-Kraftwerk.»

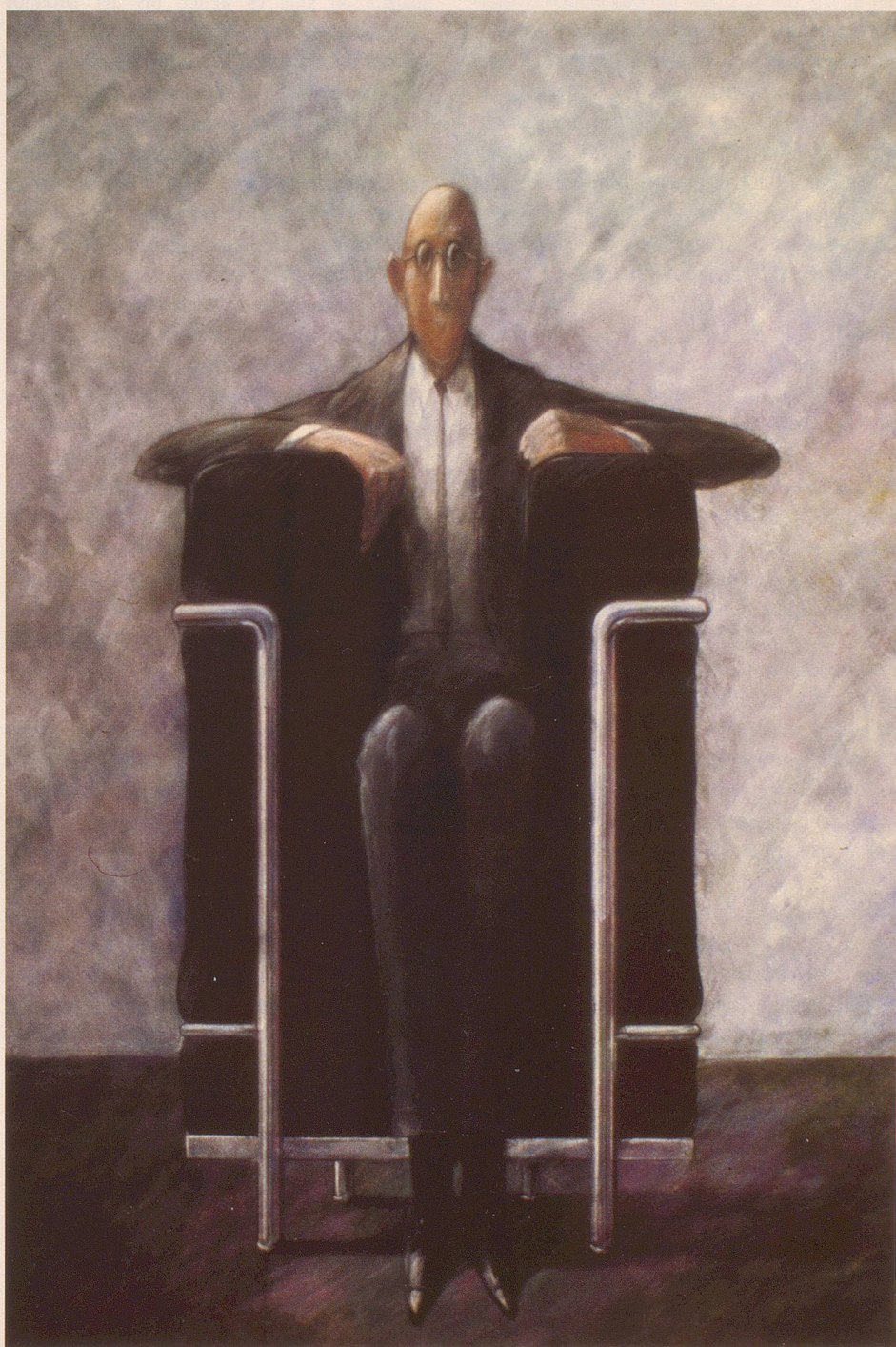
Schimmelpfennigs Methode sah so aus: Er gab dem Direktor im ersten Satz recht, widersprach ihm aber sofort danach im zweiten Satz. Wenn der

ECHO

r Rax

Direktor sagte: «Alle Schreibmaschinen der Abteilung vierundzwanzig werden bei der nächsten Abspritzung rhythmisiert», so erwiderte Schimmelpfennig: «Achtung, Abteilung vierundzwanzig! Alle Schreibmaschinen bei der nächsten Abspritzung rhythmisieren! Aber erst ab September und vorausgesetzt, die Reparatur ist schon vorher verhindert worden.»

Natürlich war der Direktor nicht auf den Kopf gefallen. Es dauerte nicht lange, da hatte er Schimmelpfennigs Methode durchschaut und erfolgreich zunichte gemacht. Er wartete einfach, bis Schimmelpfennig den ersten Satz gesagt hatte, raste dann in sein Büro und schlug die Tür hinter sich zu, so dass Schimmelpfennig den zweiten Satz nicht mehr anbringen konnte. Aber auch Schimmelpfennig war kein Neuling in seinem Beruf. Sofort kehrte er das Verfahren um, widersprach dem Direktor im ersten Satz und gab ihm erst im zweiten recht. Wenn der Direktor sagte: «Zwetschgenknödel sind kein Präzedenzfall für das Innenministerium», so antwortete sein Vize: «Zwetschgenknödel haben bisher dem Innenministerium gute Dienste als Präzedenzfälle geleistet.» Und nach einigen Sekunden fügte er hinzu: «Unter gewissen Umständen allerdings nicht.»



Eines Nachts

hatte der Direktor einen Traum. Er träumte, dass er sagte: «Dreimal sechs hat Gold im Mund.»

Schimmelpfennig hingegen antwortete: «Keine Spur, höchstens Dienstag, und auch dann nur, wenn es regnet.»

«Wie reden Sie denn mit mir?» fragte der Direktor.

«Ich arbeite meinen dreijährigen Sohn ein», sagte Schimmelpfennig, «Sie werden schon sehen, wohin das führt.»

«Sie ruinieren die Firma», schrie der Direktor.

«Hoffentlich geht der Schnellzug», sagte Schimmelpfennig, «sonst wäre der Hopfen vermalzt.» So ging es weiter, bis der Direktor schweissgebadet erwachte.

«Du siehst krank aus», sagte seine Frau, «geh in die Badewanne und überleg es dir!»

«Ich brauche keine Badewanne», erwiderte der Direktor, «ich muss mir nur das geeignete Handtuch zurechtlegen. Wenn ich nur wüsste, wo es ist!»

Schimmelpfennig wurde immer dreister. Über Nacht erfand er eine weitere Arbeitsweise: Er bestätigte nicht und widersprach nicht, statt dessen sagte er etwas Neues. Der Direktor erklärte beispielsweise: «Weidner und Co. haben ins Grüne gepfiffen. Wir werden unsere Käsebrötchen verlangsamen.»

Und Schimmelpfennig antwortete: «Flaschner und Söhne haben ihre Preise überblättert. Lasset uns beten!»

Vergeblich fragte der Direktor: «Was haben Weidner und Co. mit überblätterten Preisen zu tun?»

Schimmelpfennig zuckte mit der Wimper und erwiderte: «Herr Brückner empfiehlt den Ankauf kanadischer Silberschnecken.»

Eines Tages befahl der Direktor seinen Vizedirektor zu sich ins Büro. Es war kurz vor Weihnachten. Niemand hatte viel zu tun, und jeder fürchtete sich vor den Feiertagen. «Nehmen Sie Platz, Herr Schimmelpfennig», sagte der Direktor, «ich habe mit Ihnen zu reden.»

«Die Prokura Fabian ist mir entschlüpft», sagte Schimmelpfennig, aber er setzte sich.

«Lieber Herr Schimmelpfennig», sagte der Direktor und setzte sein verlogenes Lächeln auf, «wie lange arbeiten wir jetzt schon zusammen?»

«Fabian ist der untätigste aller Gesellschafter», sagte Schimmelpfennig, «wir sollten uns schämen.»

«Ganz recht», sagte der Direktor, «im Oktober werden es dreiundzwanzig Jahre. Seit dreiund-



zwanzig Jahren bestimme ich, was in diesem Betrieb zu geschehen hat, und Sie wiederholen, was ich bestimme. Sie sind sicher nicht mit allen Entscheidungen, die ich treffe, einverstanden, aber letztlich gibt es doch nur zwei Möglichkeiten: Entweder Sie teilen meine Meinung, oder Sie teilen sie nicht. Wenn Sie meine Meinung teilen, dann sollten Sie sie wiederholen, wenn Sie meine Meinung nicht teilen, dann sollten Sie sie auch wiederholen, nur, wenn Sie unbedingt wollen, etwas leiser. Die Lautstärke steht Ihnen frei. Das ist eine ganze Menge Freiheit, wenn Sie an unsere anderen Angestellten denken. Aber in letzter Zeit haben Sie sich nicht an diese Abmachung gehalten. Sie haben mir entweder widersprochen, oder Sie haben wirres Zeug geredet. Und nun frage ich Sie, Herr Schimmelpfennig: Welchen Zweck verfolgen Sie damit?»

«Herr Direktor», erwiderte Schimmelpfennig, «ich will es ehrlich mit Ihnen meinen. Ich habe mich dazu entschlossen, meine Stellung zu verlieren. Aber ich möchte nicht kündigen, ich möchte gekündigt werden. Ich möchte durch mein Verhalten beweisen, dass ich für diese entwürdigende Stellung nicht geschaffen bin. Ich will kein Echo sein. Ich will nicht immer nur alles brav wiederholen, was Sie sagen. Ich finde das schrecklich. Würden Sie es tun, wenn Sie an meiner Stelle wären?»

«Natürlich würde ich es tun», sagte der Direktor. «Ich tue ja auch jetzt nichts anderes. Ich treffe zwar eine Entscheidung, aber dann warte ich auf Ihr Echo. Ich warte auf Sie, und Sie warten auf mich. Das ist doch gar kein grosser Unterschied, ausser in der Gehaltsstufe. Wenn Ihr Echo nicht kommt, bin ich total verloren. Ihr Echo gehört zu den Gesetzen der Firma. Im übrigen treffe ich gar keine eigenen Entscheidungen, ich richte mich nach den Erfordernissen des Handels und der Industrie. Ich riskiere nichts, sondern gehe immer den vorgeschriebenen Weg. Das wissen Sie so gut wie ich.»

«Was Sie riskieren, ist Ihre Angelegenheit» meinte der Vizedirektor. «Ich kann nur für mich selber sprechen, und ich möchte meine Stellung verlieren.»

«Lieber Herr Schimmelpfennig», sagte der Direktor, «Sie verfolgen sicher sehr edle Motive mit dieser Einstellung, aber was nicht geht, geht nicht. Wir beide bekleiden doch ganz hohe Posten in einer Weltfirma, und solche Posten verliert man nicht. Wenn wir sie verlieren könnten, hätten wir sie gar nicht erst bekommen. Ein Soldat, der irgendwo am Nordpol Wache steht, kann auch seinen Posten nicht verlieren. Er kann ihn nicht verlieren, weil er ihn nicht verlassen kann, und genauso geht es uns. Wir sind Soldaten, Schimmelpfennig, und das seit dreiundzwanzig

Jahren. Wir haben bisher unsere Pflicht getan, und wir werden sie weiter tun, bis uns ein Herzinfarkt erlöst oder bis wir das Glück haben, zu alt geworden zu sein. Im übrigen verlassen sich Tausende von Angestellten und Arbeitern darauf, dass Sie mein Echo sind, Millionen von Kleinaktionären schlafen beruhigt, weil ich Entscheidungen treffe, die Sie gutheissen. Wie soll man denen erklären, dass Sie das nun entwürdigend finden?»

Der Direktor stand auf, ging um seinen Schreibtisch herum und wartete auf einen Einwand. Als Schimmelpfennig aber schwieg, fuhr er fort: «Hören Sie mir gut zu, Herr Schimmelpfennig! Als ich noch ein Kind war, da gab es einen König von England, der wollte auch kein Echo sein. Er heiratete eine Bürgerliche, die noch dazu eine geschiedene Frau war. Das war streng verboten, und dem König wurde gekündigt. Und wissen Sie, was er den Rest seines Lebens tat? Nichts. Er arbeitete nicht, er studierte nicht, ja, er faulenzte nicht einmal. Er tat jahrelang überhaupt nichts. Er war nämlich noch immer ein König, aber er war ein gekündigter König, und das ist eine Schande, mit der man nicht fertig wird. Ihnen würde es auch so ergehen, Schimmelpfennig. Sie wären ein gekündigter Vizedirektor, ein Vizedirektor, der seine Pflicht nicht erfüllte, ein Versager. Sie haben ja recht, das Leben als Echo ist entwürdigend, aber glauben Sie mir, den Rest seines Lebens als gekündigtes Echo zuzubringen, ist noch viel entwürdigender. Letzten Endes ist heutzutage jedes Leben entwürdigend. Es ist entwürdigend, einen hohen Posten zu bekleiden und somit über das Leben seiner Mitmenschen zu entscheiden, aber es ist auch entwürdigend, sparen oder hungern zu müssen. Es ist entwürdigend, andere zu quälen, und es ist entwürdigend, sich quälen zu lassen.»

«Ich weiss nicht», meinte Schimmelpfennig, «einer muss schliesslich das Sagen haben.»

«Nein», widersprach der Direktor, «einer hat die Macht, nicht das Sagen. Und wenn einer die Macht hat, dann sind alle anderen machtlos. Erst wenn niemand die Macht hat, dann haben alle die Macht. Genug geschwätzt! Gehen Sie hinaus, und tun Sie Ihre Arbeit!»

«Jawohl, Herr Direktor», sagte Schimmelpfennig, «ich gehe an die Arbeit.»

«Lassen Sie sich die Prokura Fabian kommen!»

«Die Prokura Fabian!» rief Schimmelpfennig.

«Und, Herr Schimmelpfennig – jede Woche werden zehn Dekorateure der Gehaltsstufe D fristlos entlassen.»

Schimmelpfennig grinste. «Mindestens zehn», sagte er.